

Rotenburger Quadratzeitung

Die herrschende Meinung ist die Meinung der Herrschenden, und diese Meinung steht tagein tagaus landauf landab in deutschen Zeitungen. Diese Zeitungen gehören den Herrschenden im Lande. Die **Rotenburger Kreiszeitung** z.B. gehört dem Verleger und Medienmogul Dr. Dirk Ippen, Vermögen 600 Mio Euro. Seine lohnabhängigen Redakteure sind angewiesen, seine Meinung unters Volk zu bringen. Das nennt man Pressefreiheit. Pressefreiheit ist die Meinungsfreiheit des Verlegers. Wer die Rotenburger Kreiszeitung aufmerksam über einen längeren Zeitraum liest, stellt fest, dass dort in schöner Regelmäßigkeit Meinungen vertreten werden, die nicht die Interessen der Mehrheit der Bevölkerung zum Ausdruck bringen, sondern die Interessen einer Minderheit, die sich gerne als die Elite unseres Landes versteht. Diese Meinung der Herrschenden, die Tag für Tag den Lesern der Rotenburger Kreiszeitung verkauft wird, setzt sich aus einem Bündel von minderwertigen Denkklyschees zusammen. Wir, Die Linke, nennen sie Volksverdummungsklyschees. Sie können deshalb ihre unheilvolle Wirkung in der Leserschaft ausüben, weil sie doch so einfach zu begreifen sind, ZU EINFACH, und das ist gewollt.

Die Linken im Kreisverband Rotenburg wollen diesem Treiben nicht mehr länger zusehen. Wir machen uns auf die Jagd nach solchen Volksverdummungsklyschees in der Kreiszeitung und werden sie hier in der Quadratzeitung schonungslos aufdecken.

Volksverdummungsklyschee Nr. 1 :

Die Verbraucher bestimmen die Preise.

Dieses Klyschees lässt sich so beschreiben: Ob Gammelfleisch, Dioxinskandal, skandalöse Mastbetriebe, EHEC-Erreger, schuld sind immer die Verbraucher. Die wollen alles so billig wie möglich, dann brauchen sie sich auch nicht zu wundern, wenn sie Dreck bekommen. Dabei wird dreist unterstellt, dass der Verbraucher allein derjenige ist, der die Preise bestimmt. Doch nichts geht mehr an der Wirklichkeit vorbei.

Die Prediger des Neoliberalismus, jene Leute also, die in jedem zweiten Satz das Wort „Wettbewerb“ auf die Menschheit loslassen, reden allen Realitäten zum Trotz von der freien Preisbildung auf Märkten mit Wettbewerb.

Schauen wir uns doch an, was hierzu ein Volkswirtschaftler (1) sagt, dessen klarer Geist noch kein Opfer der neoliberalen Nebelkerzen

geworden ist, die deutsche Medienmogule bzw. deren schreibende Auftragsarbeiter in den Redaktionsstuben ins Volk werfen.

„Die Preise von Gütern sollen sich im Wettbewerb durch den freien Tausch bilden. Dieser Beweis ist jedoch noch nicht geliefert worden. Stattdessen versuchte der Urvater der Neoklassik (1), Léon Walras, zu tricksen. Er beschreibt den Suchprozess der Individuen nach den Gleichgewichtspreisen (2), die für einen Ausgleich von Angebot und Nachfrage sorgen sollen, als *Tâtonnement*-Prozess, als ein Prozess des Herantastens. Aber dieses Herantasten an den »richtigen« Preis im Sinne des Ausgleichs zwischen Angebot und Nachfrage zur Herbeiführung des Marktgleichgewichts geht nicht ohne Vermittlung. Dieses Herantasten an die richtigen Ergebnisse muss moderiert werden.

Das tut der Auktionator von Walras. Er koordiniert den Preisfindungsprozess. Der Auktionator gibt für alle angebotenen und nachgefragten Güter Startpreise vor und ermittelt für diese Startpreise die einzelnen (hypothetischen) (3) Angebots- und Nachfragemengen der Akteure durch Befragung. Es werden das aggregierte (4) Überschussangebot und die Überschussnachfrage für jedes Gut ermittelt. Anschließend werden in weiteren Befragungsschritten die Preise aller Güter entsprechend dem Vorzeichen der Überschussnachfrage adjustiert (5). Angebot und Nachfrage werden neu ermittelt. Léon Walras rühmte sich, damit die *invisible hand* (6) von Adam Smith sichtbar gemacht zu haben. Der sogenannte walrasianische *Tâtonnement*-Prozess endet, wenn für alle Güter gilt: Angebot gleich Nachfrage.

Im Klartext bedeutet das: Marktteilnehmer können entsprechend dem neoklassischen Modell erst dann tauschen, also wirtschaftlich agieren (7), wenn ihnen mitgeteilt wird, dass aufgrund ihrer Angebote und ihrer Nachfrage ein Ausgleich vorab errechnet werden konnte. Dann erst können sie tauschen. Es gibt also keine Beweisführung dieser Theorie dafür, dass durch tatsächliche Tauschvorgänge in einer Marktwirtschaft ein Gleichgewicht erreicht wird. Damit gibt es auch keinen Beweis der Neoklassik dafür, dass die beharrliche Verfolgung des Eigennutzes gesamtwirtschaftlich zu einem optimalen Resultat führt.

Der Nobelpreisträger von 1987, Robert M. Solow, hatte diesen Trick von Léon Walras schlicht als Schwindel bezeichnet. Und das ist er auch heute noch.“ (Zitat Ende)

Sollte Ihnen, verehrte Leserin oder Leser dieser Zeilen, allen Erwartungen zum Trotz, ein „walrasianischer Auktionator“ über den Weg laufen, bitten wir Sie um sofortige Benachrichtigung der Quadratzeitung.

Nennen wir also die Dinge beim Namen. Dazu nehmen wir gern die Hilfe eines Rotenburgers in Anspruch (8). Unser Wirtschaftssystem basiert auf drei Prinzipien: Gewinn, Eigentum und Preis. Der Gewinn ist das grundlegende ökonomische Handlungsmotiv der dominierenden Wirtschaftsakteure. Die rechtliche Institution „Eigentum“ gewährt ihnen das Recht zur Produktion und Aneignung des gesellschaftlichen Mehrprodukts. Darunter ist jene Arbeitsleistung zu verstehen, die jeder Lohnabhängige über die durch den Lohn vergütete Leistung hinaus für seinen Arbeitskraftbenutzer erbringt. Die Preisbestimmung ist der entscheidende Hebel, um die beiden Prinzipien Eigentum und Gewinn tatsächlich zur Geltung zu bringen. Unser Autor mit Rotenburger Wurzeln drückt das so aus: „Der Marktpreis stellt gleichermaßen das Tor zur Produktion wie zur Monetarisierung (Realisation) des Mehrwerts dar. Ohne ihn sind das Recht auf Profit und das Eigentum ... nicht mehr als papierene Rechtstitel.“ Die Macht zur Preisbestimmung und damit zur Realisierung und Aneignung des Gewinns, diese Macht gilt es auf Biegen und Brechen zu erringen. Dafür schlagen sich Lidl und Aldi die Köpfe ein. Die Märkte sind die Kampffelder zwischen Großinvestoren. Mit unerbittlicher Logik läuft ihre Schlacht darauf hinaus, dass am Ende nur noch einer übrigbleibt. Dann besitzt der das alleinige Preisdiktat. Darum geht es. Manchmal ist es auch vorteilhafter dem riesigen Materialaufwand einer Endschlacht einen Zustand vorzuziehen, in dem sich drei oder vier Große einen Markt aufteilen und sich gegenseitig ziemlich in Ruhe lassen. Der Energiemarkt ist ein gutes Beispiel dafür. Gerne kungeln die Großen auch die Preise untereinander aus. Grundsätzlich gilt für heutige Verhältnisse, dass alle entscheidenden Märkte extrem vermachtet sind. Auf dem Lebensmittelmarkt z.B. sind die riesigen Handelsketten nur von dem einen Gedanken beseelt, den Konkurrenten durch Preisunterbietung aus dem Feld zu schlagen, um dann durch Mengensteigerung und alleinige Preisgestaltungsmacht einen noch größeren Gewinn zu machen. Zur Preisunterbietung setzen sie die Produzenten, z.B. von Fleisch derart unter Druck, dass diesen nichts mehr anderes übrigbleibt als die Flucht in die schiere Größe der Betriebe und die herabgesetzte Qualität (z.B. durch billiges Futter in der Mastproduktion). Bei all diesen Schlachtstrategien hat der Verbraucher überhaupt nichts zu sagen. Wo kämen wir denn dahin, das wäre ja reiner Sozialismus. Wie wenig der Verbraucher zählt, zeigt die Tatsache, dass man ihn auf diesem Erdenball hundertmillionenfach

verhungern lässt. Warum? Weil er keinen gewinnbringenden Preis zahlen kann.

1) Unter Neoklassik (19./20. Jhd.) versteht man die Weiterentwicklung der klassischen Wirtschaftslehre, welche vor allem von Adam Smith (18. Jhd.) und David Ricardo (18./19. Jhd.) vertreten wurde.

2) Zitiert nach: Alexander B. Voegelé, Das Elend der Ökonomie. Von einer Wissenschaft, die keine ist. Rotpunktverlag. 2007. S. 48-49.

3) Die Verbraucher sollen glauben, dass die Preise, die sie für eine Ware bezahlen, immer einen Gleichgewichtszustand zwischen nachgefragter und angebotener Gütermenge widerspiegeln).

4) hypothetischen = wahrscheinlichen

5) aggregierte = zusammengefasste

6) adjustiert = angepasst

7) Unter der *invisible hand* (unsichtbare Hand) stellten sich die theoretischen Urväter unseres Wirtschaftssystems eine magische Kraft vor, die so etwas wie einen Gleichgewichtszustand zwischen Angebot von und Nachfrage nach Gütern herstellt.

Natürlich trug die „göttliche Hand“ bei diesem bildhaften Vergleich in einem noch von tiefer mittelalterlicher Gottesgläubigkeit geprägten Umfeld das Ihre bei.

8) agieren = handeln

9) Heinz Dieterich, der Bruder einer bekannten Rotenburger Buchhändlerin. Seit 1977 lehrt er als Professor an der staatlichen Universität Autónoma Metropolitana in Mexiko. Wir entnehmen Gedanken aus seinem Aufsatz „Übergänge zum Sozialismus im 21. Jahrhundert“, 2011. Anregende Lektüre verschafft Ihnen sein Buch „Der Sozialismus des 21. Jahrhunderts“, 2006.